

II. Monumente.

1. Archäologische Aehrenlese.

a) Attis auf römischen Grabsteinen. (S. Taf. I. 1. 2.

II. 1. 2. und Taf. III.)

Zu Bonn befinden sich zwei Grabsteine, welche beide an der Coblenzer Strasse zum Vorschein kamen, der eine eines Soldaten der ersten Legion, im rheinischen Museum vaterländischer Alterthümer, wahrscheinlich aus dem ersten Jahrh. n. Chr. (Lersch Centralmus. II. 40), der andere eines Unbekannten, dessen schön gearbeitete Reliefs ich in diesen Jahrb. IX. Tf. VI. habe abbilden lassen und ebd. S. 146 ff. zu erklären versucht habe, im Garten der Frau von Rigal. Auf beiden erscheint zu jeder Seite der Inschrift resp. der Hauptvorstellung eine jugendliche Figur, deren Bedeutung sowohl mein verewigter College Lersch als ich verkannt haben. Die auf dem erstgenannten Denkmale (Lersch, C. M. II, 49) abgebildeten Zeichen, so wie die Anordnung der Figuren, sind mir nicht genau erinnerlich. Lersch erwähnt zwei Winkelhaken, einen zum Theil nur skizzirten Schild, zwei grosse Muscheln und einige kleinere Gegenstände. Letztere mögen sich auf den phrygischen Cultus beziehen (wie z. B. Grut. 27, 3), eben so vielleicht der „kleine Schild, unten halbkreisförmig, oben durch zwei aneinander gefügte gebogene Linien begrenzt“ (ein Crotalon ??). Denn die zwei „Winkelhaken“ sind nach einer von Herrn Dr. Brunn mitgetheilten Zeichnung wohl für Schilde zu halten, wie sie auf einem andern Grabsteine im Museum ebenfalls vorkommen. Die sogenannten Muscheln aber sind höchst wahrscheinlich Tympana, wie sie sowohl Cybele als Attis in bekannten Reliefs (z. B. Gruter a. a. O.) in der Hand haben. Es kann sein, dass einzelne der übrigen Gegenstände auf

den militärischen Stand des Verstorbenen hinweisen: indessen wage ich, ohne sie zu sehen, keine Behauptung.

Die beiden männlichen Figuren aber sind, wiewohl schlechter ausgeführt, den auf dem zweiten Steine befindlichen, wovon die eine a. a. O. nicht abgebildete genau so aussieht wie die andere, vollkommen gleichartig. Lersch hatte sie für Freigelassene gehalten, die, wie ich bemerkte, ohne Zweifel in römischer Kleidung dargestellt worden wären, ich, obgleich zweifelnd, vermuthete, dass es besiegte Germanen seien, deren Nationalität ich nicht genauer zu bezeichnen wusste. Nun ist aber die Tracht der Jünglinge unverkennbar eine asiatische, und zwar phrygisch. Nicht allein ist die Mütze die allbekannte phrygische, sondern auch die weiten Beinkleider und das darüber hängende Gewand gehören dem phrygischen Costüme an.

Die Bedeutung dieser Reliefs erhellt aus den Bildwerken, womit die beiden Rottenburger Steine verziert sind, über welche Hr. v. Jaumann in diesen Jahrb. XVIII. S. 224 und 229. XIX. S. 160 ff. gesprochen hat.¹⁾ Auf dem ersten (Taf. I. fig. 2) erblickt man ebenfalls zu beiden Seiten einen mit der phrygischen Mütze bedeckten Jüngling, welcher mit übereinander geschlagenen Beinen, in einer ruhigen, nachdenklich traurigen Stellung einen im Ellenbogen gekrümmten Arm zum Kinn erhebt. Er stützt ihn, wie es scheint, auf einen Bogen, der auf dem Fussboden steht und mit der andern Hand festgehalten wird. Sind auch im Einzelnen Verschiedenheiten bemerkbar, wie denn unter der Mütze das lockige Haar hervorquillt und über der Tunica eine Chlamys den Rücken hinunterfällt, Beine und Arme unbedeckt sind, so reicht doch die Stellung hin, diese Figuren als identisch mit den obenerwähnten zu erkennen.

1) Vgl. Ebendess. Col. Sumlocenne. Neuere zu Rottenburg gef. röm. Alt. Stuttg. 1855. S. 21 f. u. Taf. II u. III. Anm. d. Red.

Eben so zeigt der zweite Stein (Taf. II. Fig. 1) einen mit einer tiefer herabreichenden phrygischen Mütze bekleideten Jüngling in einem Aermelchiton ohne Ueberwurf, der einen eben so gebogenen Arm an das Kinn lehnt und auf den andern, womit er ein Pedum auf den Boden stemmt, aufstützt. Beide sind von Herrn Haackh und v. Jaumann a. a. O. richtig als Attis erklärt worden, der, bald mehr bald weniger idealisiert, in heroischer Chlamys mit nackten Armen oder im Aermelgewand, aber besonders durch den Hirtenstab bezeichnet erscheint. Seltener trägt er die asiatischen Hosen, indessen fehlt es auch dafür nicht an Beispielen, z. B. in Böttiger's Kunstmythol. Bd. I. Nro. 9 b.¹⁾ Es ist bekannt, wie weit der Dienst der Cybele und des Attis im römischen Kaiserreiche verbreitet war, und wie häufig seiner namentlich in Sepulcralinschriften gedacht wird. Unsere Bonner Monumente gehören offenbar in dieselbe Klasse, sie deuten durch die Abbildung des Attis an, dass die Verstorbenen bei ihren Lebzeiten zu seinen Verehrern gehörten.

Befremdlich erscheint auf dem ersten Rottenburger Steine der Bogen in der Hand des göttlichen Jünglings, während man, wie a. a. O. richtig bemerkt wurde, danach eher auf Apollo schliessen würde, wenn nicht die Benennung der Figuren sonst sicher stünde. Herr v. Jaumann meint, Attis werde dadurch als Jäger charakterisiert. Da sich indessen für seine Jagdliebe in der Fabel durchaus keine Anhaltspunkte finden, haben wir und nach einem andern Erklärungsgrunde umzusehen. Attis wird nicht allein häufig mit Mithres identificiert²⁾, dem als Sonnengott Bogen und Pfeile recht eigentlich zukommen, so dass z. B. sein Hirtenstab auch in den Händen des Mithrasdieners Phosphoros

1) Das a. a. O. angeführte Buch von Kreiblinger, Gesch. d. Benediktinerstifts Melk, worin ein ähnliches Grabrelief sich befinden soll, habe ich nicht einsehen können.

2) Zoega, Abhandlungen S. 132, 176.

sich zeigt¹⁾, sondern er wird auch selbst als die Sonne, und zwar die Frühlingssonne betrachtet, deren Entfernung im Winterschlaf durch seinen Tod versinnlicht und deren Wiedererscheinen in dem Feste Hilaria gefeiert wurde.²⁾ In diesem Sinne wird er auf einer sehr merkwürdigen Bronzetafel dargestellt, die nach einer in den Böttigerschen Papieren³⁾ aufbewahrten Durchzeichnung auf Taf. III abgebildet wird. Sie ist bezeichnet: *Lucido del bronzo representando (sic) Cybele Roma 1826*. Man sieht daselbst zwischen einer Einfassung von korinthischen Pfeilern Cybele auf einem Throne sitzend, an dessen Beinen zwei Löwen dargestellt werden. Die Göttin ist mit der Mauerkrone geschmückt, die auf dem blossen Kopfe ruht. Sie erscheint thronend wie eine Tempelgöttheit. Ihre Füße stehen auf einem Schemel, und auf den Lehnen des Thrones halten zwei weibliche Gestalten, höchst wahrscheinlich Victorien, wie auf der Gemme bei Ficoroni, *vest. di Roma* p. 158, obgleich die Flügel weggelassen sind, einen Lorbeerkranz über ihrem Haupte, wie auch auf dem capitulinischen Relief (Winckelmann *Monum. ined. Nro. 8*, Millin *Gal. myth. Tf. 82, 25*) der Archigallus bekränzt ist. Mit der linken Hand hält die Göttin ein Löwenkalb⁴⁾ auf dem Schoosse, in der Rechten einen kurzen Stab. Auf der Fläche des Thrones ist ein kleines Tympanon gebildet, am Gesimse der Wand zwei Crotalen und an der Wand darunter zwei verbundene

1) Creuzer, zur Archäol. II. Taf. I.

2) Macrobius *Saturn. I, 21*. Böttiger *Kunstmythol. I, S. 281*.

3) Diese sind bekanntlich von der hiesigen Universität erworben worden. Sie enthalten eine Menge von Abbildungen, nach kunstmythologischen Gesichtspunkten geordnet; darunter mehrere, zu deren Behandlung Böttiger nicht gelangt ist, z. B. das interessante Relief, welches O. Jahn in den „*Berichten d. sächs. Ges. d. Wiss. hist.-phil. Cl.*“ 1855 S. 80. besprochen hat. Ein andermal mehr darüber.

4) Wie auf einem Relief in Paros bei Stuart und Revett *Alterth. v. Ath. IV. Taf. 4*. vielleicht auch auf der Statue bei Cuper, *monum. antiq. p. 197*, wenn sie ächt ist.

Flöten, eine gerade und eine gekrümmte, wie auf dem angeführten Relief. Darüber im Giebel erscheint Sol im Viergespann, Strahlen um das Haupt, ähnlich wie an dem Monument zu Igel (Jahrb. XIX, Taf. I, II). Zur Linken der Cybele (rechts vom Beschauer) steht Attis in einer bis auf die Schultern herabfallenden Mitra, mit einem gegürteten Aermelchiton bekleidet, worüber eine Chlamys über den Rücken herabhängt, die Füße hoch beschuht. In der Linken hält er ein umgekehrtes Pedum¹⁾, in der Rechten, wie jener Archigallus, eine Blume, und zwar eine Lilie oder eine Lotosblume. Auf der andern Seite erblickt man einen Gott, den man nicht erwartet hätte, Hermes mit Flügeln an Hut und Füßen, den Caduceus in der Linken und den Beutel in der Rechten. Dieser Gott ist, obgleich sich in griechischer Weise die Chlamys um seine Schultern legt, nicht der hellenische, sondern der ägyptische, der Erfinder der Sternkunde (Diodor 1, 15) und der Vertreter des der Sonne am nächsten stehenden Planeten. Aehnlich findet sich Cybele unter planetarischen Gottheiten auf einer Lampe bei Passerit. I. p. 2. und einer ehernen Zange, die von Lersch in diesen Jahrb. VIII, S. 147 besprochen worden ist, hier unmittelbar über Mercur. Derselbe Götterverein der Erde, der Sonne als Beherrscher des Mondes und dadurch der Monate, und eines Planeten, welcher als der nächste Begleiter der Sonne den Thierkreis und Jahresumlauf am geeignetsten vertritt (Macrob. in somn. Scip. 1, 19) kommt vollständig selten vor, wie bei Orelli Inscr. n. 1900 M. D. M. I²⁾ || SVMMAE PARENTI. HERMAE || ET ATTIDI MENOTYRANNO INVICTO. Aber die vereinzelt Erwähnungen des Mercurius magnus (Grut. 54, 13), des Attis

1) Vielleicht bedeutet das umgekehrte Pedum die untergehende, das aufgerichtete die aufgehende Sonne.

2) Magnae Deum matri Idaeae.

Menotyranus ¹⁾ und der Cybele (Gruter 28, 6), vielleicht auch im Rottenburger Relief (Jahrb. IV, Tf. 3, 5) gehören in denselben Vorstellungskreis. Auf letzterem sieht man Luna und Mercur, zwischen ihnen eine doch wohl nach dem Gesichtsausdruck weibliche Figur, die Lersch S. 175 für Mars oder Hercules zu halten geneigt ist. Der Kopf gleicht durchaus der Minerva, ist aber mit einer Löwenhaut bedeckt. Nun ist einerseits der Löwe bekanntlich das regelmässige Symbol der phrygischen wie der syrischen Göttin, andererseits tritt in mehreren Inschriften (Orelli Nr. 2328—30) die berecynthische Göttin, d. h. eben Cybele als Minerva Berecynthia neben Attis. Sollte nicht diese von Pallas Athene durch die verschiedene Kopfbedeckung unterschieden sein, während sie die Haartracht ganz mit ihr gemein hat. Dass aber über diesem Götterverein in jener Bronzetafel Sol noch einmal, in der gewöhnlichen Weise, dargestellt wird, hat in den auf Mithras bezüglichen Reliefs eine genügende Analogie, auf denen zu beiden Seiten des Mithras die Köpfe des Sol und der Luna gebildet zu werden pflegen.

Auf den rheinischen Denkmälern erscheint Attis doppelt. Denn dass er es selbst, nicht etwa, wie die bürtigen Thyrsusträger auf dem u. A. bei Millin Gal. myth. Taf. 64 abgebildeten Sarkophag Casali, Diener oder Priester der Gottheit sein soll, beweist unwiderleglich der Rottenburger Stein, wo er ebenfalls zweimal, durch Pedom und Bogen bezeichnet, vorkommt. Einen andern mit dem phrygischen Cultus verwandten Gott aber gibt es nicht, welcher die zweite Stelle einnehmen könnte. Denn Sabazios ist bärtig, und Combalus,

1) Attis theilt in seiner Eigenschaft als Sonnengott diesen Beinamen mit Belus, welcher in der von Becker besprochenen Inschrift (Jahrb. XVIII, S. 117) FORTVNAE RECTOR MENISQVE MAGISTER genannt wird.

2) Auch der Stern der Venus wurde der Cybele von Einigen zugeeignet (Plin. n. h. II, 37). Der bonus deus puer Phosphorus (Orelli n. 1934 ff.) ist vielleicht Attis selbst, der Bona Dea beigeordnet.

der mir auf keinem Monumente sicher begegnet ist, gehört nicht hierher, sondern in den Kreis der syrischen Göttin. Von einer ähnlichen Verdoppelung gibt das mehrerwähnte Relief des Archigallus ein Beispiel. Dort wird nicht allein ein Bild des Attis auf der Brust getragen, sondern an dem Kranze über der Stirn befinden sich drei Medaillons, wovon die beiden äussern gleichmässig Attis im Brustbilde darstellen. Das mittlere zeigt einen bärtigen Gott, wahrscheinlich nach Visconti's Bemerkung (P. Clem. VII. Taf. 18), den Zeus Idäos. Man könnte auch an Sebazios denken, wenn nicht auf dem ähnlichen Relief des Vaticans ein Eichenkranz und der an einem Altar angebrachte Adler auf Zeus hinwiesen. Die Frage nach dem Grund einer solchen Verdoppelung kann nicht allgemein beantwortet werden. Meistens dient sie an den Ecken eines Serkophags, wie bei den Figuren der Hoffnung, Thyrsusträgern, Victorien bloß zur gleichmässigen Verzierung der entsprechenden Stellen¹⁾, zuweilen drückt sie einen Gegensatz der Motive aus, welche sich als die beiden Pole zu einem Begriffe ergänzen.²⁾ In unserem speciellen Falle könnte man nach der Analogie der beiden Fackelträger auf Mithrasdenkmälern den Auf- und Niedergang der Sonne verstehen: indessen ist diese Beziehung vielleicht zu gesucht, und wohl das Bedürfniss der Verzierung der sich entsprechenden Stellen zur Erklärung hinreichend.

Die weite Verbreitung, welche der Dienst der phrygischen Göttermutter theils allein theils gemischt mit mithrischen und bacchischen Vorstellungen in der Kaiserzeit gefunden hatte, lässt vermuthen, dass nicht allein ähnliche Grabdenkmäler, wie die betrachteten, zum Vorschein kommen werden, sondern auch, dass die Devotion der Diener der Cybele und des Attis auf andern Geräthe und in mancher-

1) Zoega, Abhandl. S. 380.

2) Gerhard, zwei Minerven. Berlin 1818. 4.

lei Nebendingen sich geltend machte. Der verschwommene und unbestimmte Charakter des spätern Heidenthums macht allerdings grosse Behutsamkeit nöthig; aber gewisse Zeichen, wie der Pinienapfel und Pinienbaum, das Tympanon, Pedum und die Crotalen lassen füglich auf phrygischen Cultus schliessen. Interessante Beispiele desselben sind in den Abhandlungen der Frau Mertens - Schaaffhausen Jahrb. XIV, S. 46 ff. und des Prof. Dr. Braun XVI, S. 49 gegeben. ¹⁾ Auch der Jahrb. IV, Taf. 5. abgebildete und von dem Unterzeichneten S. 193 ff. besprochene Henkel zeigt in dem Pinienapfel und den Bäumen Spuren desselben Dienstes, womit sich die Bacchantin als Vertreterin des phrygischen Dionysos Sabazios wohl verträgt.

b) Zu einem trierischen Mosaik.

In dem Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier 1852 ist eine Skizze des in diesen Jahrb. XX S. 180 erwähnten Mosaikfussbodens und eine geistreiche Erklärung des Herrn v. Wilmosky enthalten, danach soll das in der Mitte des Ganzen zwischen Fischen, Vögeln, Gefässen und Früchten gebildete, mehr anmuthige als furchtbare Medusenhaupt als Symbol des fruchtbaren Ufergebietes der Mosel verstanden werden. Indessen fürchte ich sehr, diese Erklärung beruht auf einem trügerischen

- 4) Die dort besprochene Bedachung einiger Gräber und Sarkophage mit Schuppen des Pinienzapfens ist in grösserem Massstabe auf dem bekannten Denkmale bei Igel, wovon Heft XIX. eine ansprechende Abbildung und eine fabelhafte Erklärung gibt, angewendet worden. Es fragt sich aber, ob nicht ein einfaches Schindeldach vorgestellt wird.

Grunde, der Vorstellung, als hänge Medusa mit dem Wasser des Oceans und somit übertragen auch dem Wasser der Flüsse als die Bewohnerin ihrer Ufer zusammen. Allerdings heisst sie die Tochter zweier Meergötter, des Phorkys und der Keto, aber sie selbst hat deswegen noch nichts mit dem fliessenden oder wogenden Gewässer zu thun, sondern nur mit den feuchten Dünsten, die aus den Fluthen emporsteigen und von dem solaren Heroen Perseus vernichtet werden, ganz besonders aber mit dem Monde, dem die Alten eine feuchte Natur zuschrieben. S. Schömann de Phorcynē p. 25 ff. Diese Bedeutung freilich kann es nicht sein, welche ihr in Mitten der anmuthigen Zusammenstellung von Emblemen des ergiebigen Landes und Wassers beiwohnen sollte. Diese ist vielmehr in der Beziehung auf die Menschen zu suchen, welche sich des schönen Baues erfreuten. Die unendlich häufige Anwendung des Gorgoneions an allen Arten von Gebäuden und Geräthschaften, Waffen, Kleidern und Schmucksachen beruht vielmehr auf der abergläubischen Furcht der Alten vor dem Neide der höhern Mächte und dem Glauben an eine dagegen heilsame Kraft, welche man gerade dem Schrecklichen oder Widerwärtigen beilegte, O. Jahn hat in seiner vortrefflichen Abhandlung „über den bösen Blick“ (Ber. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1855) S. 60 das Gorgoneion nicht vergessen. So wie also auf einem andern Mosaikfussboden phallische Symbole mit der Inschrift ἔρῶε angebracht sind¹⁾ (ebd. S. 61), so wird hier das verschönernte Gorgohaupt²⁾ als Schutzmittel für den ungestörten

1) Die auf vaticanischen Mosaiken befindlichen Medusenköpfe (Visconti S. II. VII. Tf. 46 und 47) sind modern.

2) Dass in späterer Zeit das Gesicht mehr oder weniger von seinem grässlichen Ausdruck verlor, begreift sich leicht und ist mehrfach bemerkt worden. Siehe z. B. Heinrich zu Hesiod. scut. Herc. p. 173.

Genuss der Gaben der Erde angebracht. Freilich mehr unbewusst als mit Absicht, da der eigenthümliche Reiz dieses geheimnissvollen Bildes es zur Vollendung und Belebung einer mannigfaltigen Ausschmückung vorzugsweise empfahl. Damit soll nicht geleugnet werden, dass die letztere der Lokalität entnommen sei, vielmehr ist diese Vermuthung des Erklärers sehr ansprechend, wenn auch Wassergegenstände zu den häufigsten Zierrathen der Mosaikböden gehören, was man wohl auf Thermen bezogen hat (Visconti a. d. u. a. O.). Aber zwischen ihr und dem Mittelbilde lässt sich kein direkter, sondern nur der oben entwickelte mittelbare Zusammenhang nachweisen.

c) Die Schola in Xanten.

Die von Pighius gesammelten Inschriften und Abbildungen antiker Denkmäler, welche auf der Berliner Bibliothek unter dem Namen codex Pighianus verwahrt werden¹⁾, enthalten zwar grössten Theils italienische Monumente, aber auch eine Anzahl von rheinischen, welche sehr verdienten planmässig zusammengestellt zu werden. Ich habe die werthvolle Handschrift nur in Hinsicht der römischen Topographie durchgesehen, indessen gelegentlich Einiges angemerkt, was sich auf rheinische Inschriften bezieht. So

1) Reliquiae *ἐπιγραφῶν καὶ περιγραφῶν* Romanarum, quas aliquando collegit Romae et alibi in Italia Steph. Win. Pighius . . . in hocce volumine compactae adeoque ab interitu vindicatae per Hermannum Ewichium Vesaliensem a^o 1648. fol. Ein zweiter Band ist, wenn ich nicht irre, in den letzten Jahren aufgefunden worden.

z. B. fol. 132 die Notiz, dass die Inschrift bei Gruter 560, 2, worin die coh. VIII. Breucorum erwähnt wird (Steiner erste Ausg. Nr. 679), in Köln gefunden sei und sich zur Zeit in Meurs befinde. Wahrscheinlicher ist die Angabe aus Herrn v. Greif's Papieren, sie rühre vom Burgfeld bei Asberg her, woher sie leichter nach Meurs gelangen konnte. Wichtiger ist die Abschrift eines Steines welchem Cannegieter de Brittenburgo p. 131 ff. ein ganzes Kapitel widmet, ohne mehr als eine Notiz darüber zu kennen. Er führt folgende Stelle aus Pighius Hercul. Prodicus p. 35 an: Sanctis insuper Henricus Risivicus, juris consultus . . ., habet inter antiquitatum suarum collectanea exemplum exscriptum ex fragmento tabulae antiquissimae marmoreae, in qua posteris memoriae proditum fuit, Imperatores Caesares M. Aurelium Antoninum et L. Aurelium Augustos Scholam C. TR. VL. hoc est Coloniae Trajanae Ulpiae ignibus absumtam restaurari curavisse. Diese Inschrift lautet nach fol. 119. Ex libro doctoris Risibici.

MP· CÆS· M· AVT

ET· IMP· CÆS· L· AV

SCHOLAM· C· R· VL· IGNI

CVRAVERVNT· EX· SH· N·

IN· EODEM· INCENDIO . . .

PONI· IVSSERANT· DE· GVLV

Natürlich war dies Gebäude keine Schule, wofür Cannegieter es halten wollte, sondern ein Versammlungsort für Erwachsene, wahrscheinlich militärischer Art. Der Stein ist nur zur Hälfte erhalten, denn ausser den vollständigen Namen der Kaiser M. Aurelius Antoninus und L. Aurelius Verus wird noch das Jahr ihrer tribunicischen Gewalt angegeben worden sein. In der dritten Zeile fehlt also etwa consumtam restaurari oder restitui. Was in den

folgenden zu ergänzen sei, lässt sich nicht mit Bestimmtheit behaupten, da die Abschrift fehlerhaft zu sein scheint.

Einen zweiten Stein, quem ex Schedis Ewichii exscriptum.. communicavit Hagenbuchius, (Cannegieter l. l. p. 27) erwähne ich nicht, weil er sich auf die Matronen bezieht und gewiss in den neueren gelehrten Werken über den Matronendienst schon Berücksichtigung gefunden hat. Diese vermag ich hier nicht einzusehen.

d) Hesione oder Andromeda.

In der städtischen Sammlung zu Nymwegen befindet sich ein Relief, welches Herr Dr. Janssen Jahrb. VII, S. 39. also beschreibt: „Andromeda, rückwärts am Felsen geschlossen, in Relief. Zu ihrer Linken steht eine Salbflasche auf einem Kistchen; zur Rechten bemerkt man den Schwanz eines Fisches“. Die angeführte Abbildung steht mir leider nicht zu Gebote. Aber nach der Beschreibung möchte ich glauben, dass vielmehr Hesione dargestellt werde, welche auf rheinischen Denkmälern schon dreimal (Jahrb. VII, S. 116. IX, S. 153) nachgewiesen worden ist.

Würzburg den 5. Oktober 1855.

L. Urlichs.